

Inhalt

Vorwort	6
Ich will's versuchen	8
Über Gutmütigkeit und Festigkeit	17
Über die Geduld	27
An die Trägen	33
Über Schwatzhaftigkeit	47
Ergreife die Gelegenheit	52
Dass man seine Augen aufmachen soll	56
Gedanken über Gedanken	60
Über Fehler	64
Dinge, die es nicht wert sind, versucht zu werden	69
Schulden	74
Mein Zuhause	88
Über die Kunst, sein Geld auszugeben	96
Hoffnung	103
Wie man vorwärtskommen kann	111
Menschen mit zwei Gesichtern	121
Angeber	129
In Not geratene Leute	140
Was ich mir nicht wünsche	147
Grabsteine	153

Vorwort

In seinen *Reden hinterm Pflug* hat sich C. H. Spurgeon bemüht, *guten Rat für allerlei Leute* zu geben. Dabei ist er in die Rolle eines Bauern geschlüpft. Er vermeidet deshalb »feine Bildung und gekünstelte Worte« und bedient sich stattdessen alter, kräftiger sprichwörtlicher Redensarten:

»Ich habe einige tüchtige Schläge gegen die Laster der großen Menge zu führen gesucht und diejenigen Alltagstugenden hervorgehoben, ohne welche die Menschen in einem elenden, entwürdigenden Dasein verkommen müssen. Vieles, was arbeitenden Menschen gesagt werden muss, wäre für die Kanzel und für den Sonntag nicht so gut geeignet. Dagegen dürften diese anspruchslosen Blätter wohl dazu dienen, Fleiß und Sparsamkeit an allen Wochentagen – zu Hause und am Arbeitsplatz – zu empfehlen. Wenn sich einige diesen Unterricht zu Herzen nehmen werden, so wird es mir nicht leidtun, mich dabei der Bilder aus dem Landleben bedient zu haben.

Den Namen *Pflüger* darf ich wohl zu Recht für mich in Anspruch nehmen. Hat doch jeder Prediger des Evangeliums seine Hand an den Pflug gelegt und ist es doch seine Aufgabe, das brachliegende Feld umzupflügen und guten Samen auszustreuen. Dass ich in halb scherz-

haftem Ton geschrieben habe, bedarf hoffentlich keiner Entschuldigung, wenn ich mir dadurch Gehör bei der großen Menge für gesunde sittliche Belehrung verschaffe. Ernst und langweilig sein ist gerade keine besondere Tugend.«

Ich will's versuchen

Von all den Liedern, die ich meine Kleinen je habe singen hören, gefällt mir eines immer am besten – es schließt mit den Worten:

*Und will mir's nicht gleich gelingen,
so versuch ich's noch einmal.*

Ich empfehle es auch erwachsenen Leuten, die den Mund hängen lassen und meinen, verzweifeln zu müssen. Niemand weiß, was er tun kann, bis er es versucht hat. »Jetzt kommen wir durch«, sagte Emil zu Franz, als sie den letzten Rest Pudding verzehrten. Aller Anfang ist schwer, aber ein wenig Versuchs-Öl in die Hand und ins Herz gerieben, macht alles leichter.

»Kann ich nicht« bleibt im Dreck stecken, aber »Ich will's versuchen« zieht den Wagen bald aus dem Loch heraus. Der Fuchs sprach: »Ich will's versuchen«, und entkam den Hunden, als sie schon beinahe nach ihm schnappten. Die Bienen sagten: »Wir wollen es versuchen«, und verwandelten Blütennektar in Honig. Das Eichhörnchen sagte: »Ich will's versuchen«, und kletterte auf die Spitze der Eiche hinauf. Das Schneeglöckchen sagte: »Ich will's versuchen«, und blühte

mitten im kalten Winterschnee. Die Sonne sagte: »Ich will's versuchen«, und bald warf der Frühling den Junker Frost aus dem Sattel. Die junge Lerche sprach: »Ich will's versuchen«, und entdeckte bald, dass ihr Flügel gegeben waren, die sie über Hecken und Gräben hoben – hoch hinauf, wo der Lerchenvater sang. Der Ochse sprach: »Ich will's versuchen«, und pflügte das ganze Feld von einem Ende bis zum anderen durch. Für »Ich will's versuchen« ist kein Hügel zu steil, kein Boden zu hart, kein Feld zu nass, kein Loch zu groß.

*Und selbst die größten Eichen
fällt man mit kleinen Streichen.*

Spaten für Spaten schafften die Arbeiter den Durchstich. Sie bohrten einen großen Tunnel mitten durch den Berg, sie warfen den Deich auf. »Steter Tropfen höhlt den Stein.«

Was Menschen getan haben, können Menschen wieder tun, und was noch nicht geschehen ist, mag noch geschehen. Aus Ackerknechten sind schon Edelmänner geworden, Schuster haben aus ihren Klopsteinen Gold gemacht, und aus Schneidern sind Parlamentsmitglieder geworden. Krempel nur die Ärmel auf, kleiner Hoffnungsvoll, und mach dich ans Werk! Wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg. Die Sonne scheint für alle Welt. Vertraue auf

Gott, arbeite tüchtig und sieh zu, ob sich nicht die Berge bewegen werden. Warte nicht darauf, dass du Glück haben wirst; das hatte der Narr, als er so viel Pudding bekam, wie er essen wollte, und sich davon den Tod holte. Das beste Glück in der ganzen Welt macht man aus Gelenk-Öl und Festigkeits-Pflaster.

Warte nicht auf fremde Hilfe; versuche es mit diesen beiden alten Freunden: deinen starken Armen. Selbst ist der Mann. Wenn der Fuchs Federvieh für seine Jungen haben will, muss er die Hühner selbst nach Hause tragen. Keiner seiner Freunde kann dem Hasen helfen; er muss selbst um sein Leben laufen, oder es packen ihn die Hunde. Jeder Mensch muss seinen eigenen Sack zur Mühle tragen. Du musst deine eigenen Schultern gegen den Wagen stemmen und in dieser Haltung verharren, denn es sind genug Löcher in der Straße. Willst du aber warten, bis alle Straßen gepflastert sind, so wirst du zum Skelett abmagern. Willst du so lange sitzen bleiben, bis dich die großen Leute auf den Rücken nehmen, so kannst du so lange sitzen, bis du angewachsen bist. Deine eigenen Füße sind besser als Stelzen. Erwarte nicht Hilfe von anderen, sondern vertraue auf Gott und halte dein Pulver trocken.

Weine nicht darüber, dass du keine guten Chancen oder nicht genug Mittel hast, um mit der Arbeit zu beginnen. Wirft jemand einen verständigen Menschen hinaus, so wird dieser auf seine Füße fallen und

sich nach dem kürzesten Weg erkundigen, auf dem er zu seiner Arbeit kommen kann. Je mehr du hast zum Anfangen, desto weniger wirst du am Ende haben. Geld, das man selbst verdient, glänzt mehr und ist angenehmer, als was man aus den Beuteln Verstorbener nimmt. Ein kärgliches Frühstück am Morgen des Lebens reizt den Appetit zu einem reichen Mahl, das man später genießt. Wer einen sauren Apfel gekostet hat, wird umso mehr Geschmack an einem süßen finden. Manch ein Straßenhändler hat sein Geschäft mit fünfzehn Groschen eröffnet und hat sie so oft umgesetzt, bis er eigene Pferde samt Wagen hatte.

Klage nicht über den Ort, an dem du zu wohnen hast. Du brauchst kein Pferd zu sein, weil du in einem Stall geboren bist. Ein strebsamer junger Mann mit gesundem Verstand wird dort viel Geld verdienen, wo andere nichts zustande bringen, als es zu verlieren.

*Wer fleißig ist und spart sein Geld,
kommt fort an jedem Ort der Welt.*

Ein wenig Mühe ist freilich damit verbunden; aber wer hat je Kirschen ohne Kerne und Rosen ohne Dornen gefunden? Wer gewinnen will, muss tragen lernen. Faulheit liegt im Bett und hat Bauchgrimmen, während Fleiß Gesundheit und Reichtum gewinnt. Der Hund in der Hütte bellt die Fliegen

an, der Jagdhund weiß gar nicht, dass es welche gibt. Trägheit wartet, bis der Fluss trocken geworden ist, und schafft es nie, bis zum Markt zu kommen. »Ich versuch's« schwimmt hinüber und macht die besten Geschäfte. »Kann ich nicht« konnte nicht das Butterbrot essen, das für ihn abgeschnitten worden war, aber »Ich versuch's« bereitete sich eine Mahlzeit aus Pilzen zu.

Jeder, der nicht von der Stelle kommt, schiebt die Schuld auf seine Konkurrenten. Als der Weizen gestohlen worden war, hatten es die Ratten getan. Es ist immer bequem, einen Sündenbock zu haben, dem man die Schuld aufbürden kann. Indessen, gute Arbeiter sind stets gefragt. Eine Maus findet ein Loch, wenn auch noch so viele Katzen im Zimmer sind. In der schlechtesten Bude auf dem Markt lässt sich ein Pfennig verdienen. Kein Barbier rasiert einen Kunden so sauber, dass nicht ein zweiter Barbier noch etwas zu tun fände. Nichts ist so gut, dass es nicht noch besser sein könnte, und wer das Beste liefert, bekommt die Bestellung. Die neuen Maschinen würden uns alle an den Bettelstab bringen, so haben's die »Unheilspropheten« in der Schankstube immer verkündet. Stattdessen haben all diese Maschinen zum Dreschen, Ernten und Heuwenden denen, die diese zu bedienen verstehen, zu einem umso besseren Verdienst verholfen. Wer eine Seele hat, die immer am Boden liegt, mag wohl erwarten, dass er arm blei-

ben werde. Wer aber seinen Verstandskasten aufmacht und sich bald hier, bald da einige Kenntnisse sammelt, wird vorwärtskommen, wenn er vorher auch noch so unwissend war. »Es sind schlechte Zeiten«, heißt es immer. Ja, das mag sein, aber wenn man gaffend und träumend umhergeht, so werden die Zeiten für immer schlecht sein.

Viele kommen deshalb nicht vorwärts, weil sie sich nicht dazu aufraffen können, einen Anfang zum Besseren zu machen. Wie sie die ersten paar Taler sparen können, da liegt ihre Schwierigkeit. Darum heißt es: »Frisch gewagt, ist halb gewonnen.« Wirf den Bierkrug weg, zieh die Flagge »Ich versuch's« auf, mach dich ans Werk, und dann fort mit dem Ersparten zur Sparkasse – und es wird noch etwas aus dir werden! Arme Schlucker werden immer dann arm bleiben, wenn sie denken, dass sie es sein müssen. Man kann der bitteren Armut ent-rinnen, wenn man früh genug darauf bedacht ist und nicht erst wartet, bis man eine Frau und ein halbes Dut-zend Kinder hat. Ist das bereits der Fall, so trägt man zu viel Gewicht im Wettlauf bei sich und muss meis-tens zufrieden sein, wenn es für Nahrung und Kleidung der Kleinen reicht. Einige Hennen scharren freilich nur umso besser, wenn sie einen großen Schwarm Küken um sich haben. Jungen Leuten mag es schwer sein, den Hügel zu erklimmen, doch steht ihnen der Weg dazu offen, und wenn ein tapferes Herz und ein steiler Berg

zusammenkommen, steht man bald oben. Nach getaner Arbeit ist gut ruhen. Wenn die jungen Leute in frühen Jahren auf einige Annehmlichkeiten verzichten, tüchtig arbeiten, einfach leben und ihr Geld sparen würden, so brauchten sie nicht ihr Leben lang Steine zu klopfen, wie so viele es tun. Schon aus finanziellen Erwägungen sollten sie den Alkohol meiden: Wasser ist das stärkste Getränk – treibt es doch Mühlenräder an. Auch Löwen und Pferde sind auf Wasser angewiesen, und Simson hat nie etwas anderes getrunken. Aus dem Geld, das man für Bier und Branntwein ausgibt, ließe sich bald ein Haus erbauen.

Wenn man etwas Gutes in dieser Welt tun will, so wende man ebenfalls die Losung an: »Ich will's versuchen.« Es gibt viele Möglichkeiten, Gott zu dienen, und einige davon sind für dich wie geschaffen, so wie ein Schlüssel ins Schloss passt. Halte mit deinem Zeugnis nicht zurück, weil du kein wortgewaltiger Prediger bist; sei zufrieden, mit zweien oder dreien in einer Hütte zu reden – auch auf kleinen Feldern kann sehr guter Weizen wachsen. Man kann ebenso gut in kleinen Töpfen kochen wie in großen. Kleine Brieftauben können große Botschaften überbringen. Auch ein kleiner Hund kann einen Dieb anbellen, seinen Herrn aufwecken und das Haus retten. Ein Funke, so klein er auch ist, löst ein Feuer aus. In einem Satz göttlicher Wahrheit kommt der Reichtum des Himmels zum Ausdruck. Tue



Irea Bennett

Auch ein kleiner Hund kann einen Dieb anbellern, seinen Herrn aufwecken und das Haus retten.

das, was dir aufgetragen ist, gewissenhaft, bete dafür von ganzem Herzen und überlasse Gott den Erfolg.

Leider ist guter Rat bei vielen weggeworfen wie guter Same auf nackten Felsen. Man lehre eine Kuh sieben Jahre lang, und doch wird sie nie singen lernen. Von einigen scheint das Wort zu gelten, dass bei ihrer Geburt Salomo an ihrer Tür vorüberging und nicht hineinsehen wollte. Ihr Wappen ist eine Narrenkappe auf einem Eselskopf. Sie schlafen, wenn es Zeit ist zu pflügen, und weinen, wenn die Ernte kommt. Sie essen alle Rüben zum Abendbrot auf und wundern sich, dass keine zum Frühstück übrig sind. Wenn das, was in das Maischefass gelangt, in den Bactrog käme, so würden viele Familien besser genährt und besser gelehrt werden.

*»Ich versuch's!« Spräch jeder so,
läg so mancher nicht auf Stroh;
stürb' so bald noch nicht vor Mangel,
kriegt' bald Fische an die Angel;
macht' sich fett im Stall ein Schwein,
hört' nicht Frau und Kinder schrein;
Not und Mangel flögen fort,
Bettler säh man nicht am Ort:
's ging nicht mehr so sehr verkehrt,
Freud wär dir und mir beschert!*

Über Gutmütigkeit und Festigkeit

Sei nicht lauter Zucker, sonst lutscht die Welt dich aus. Sei aber auch nicht lauter Essig, sonst spuckt die Welt dich aus. Es gibt einen Mittelweg in allem, nur Dummköpfe verfallen in Extreme. Wir brauchen nicht ganz aus Felsen oder ganz aus Sand, ganz aus Eisen oder ganz aus Wachs zu sein. Wir sollten weder vor jedem wie einfältige Schoßhunde mit dem Schwanz wedeln noch auf jedermann wie wütende Kettenhunde losgehen. Aus Schwarzem und aus Weißem ist die Welt zusammengesetzt, und daher haben wir es mit Leuten verschiedener Art zu tun. Einige sind so biegsam wie ein alter Schuh, aber auch kaum mehr wert als der andere von demselben Paar. Andere fangen bei der kleinsten Beleidigung Feuer wie Zunder und sind so gefährlich wie Schießpulver. Es ist wirklich kein Vergnügen, wenn man einen Arbeiter auf dem Gehöft beschäftigen muss, der so verdrießlich ist wie ein alter Bär, der missgestimmt ist und ein saures Gesicht macht. Er ist von seinen Reaktionen her so scharf wie ein Rasiermesser, und er schaut so grimmig drein wie ein Fleischerhund. Und doch mag dieser Mensch einige gute Seiten an sich haben, sodass er bei alledem dennoch ein *Mann* ist; aber der arme sanfte Heinrich,

der so »grün« ist wie das Gras und so bereit, sich zu beugen wie eine Weide, bringt niemandem Gewinn und ist jedermanns Spott. Ein Mensch muss Mark im Rückgrat haben, wie soll er sonst seinen Kopf gerade halten? Aber dieses Rückgrat muss sich auch biegen lassen, oder er wird mit der Stirn gegen einen Balken stoßen.

Zu tun, was andere wünschen, hat seine Zeit – und es abzuschlagen, hat auch seine Zeit. Machen wir uns zu Packeseln, so wird jedermann uns Lasten aufladen; wollen wir aber geachtet sein, so müssen wir deutlich machen, dass wir entscheiden können, welche Aufgabe wir annehmen und welche nicht. Wir dürfen anderen nicht erlauben, uns nach ihrem Belieben einen Sattel aufzulegen. Wollen wir jedermann gefallen, so werden wir uns allzu viel aufladen lassen und nie Frieden haben. Wollen wir für all unsere Nachbarn – seien sie in Ehren gehaltene oder in Verruf geratene –, stets der Packesel sein, so werden wir von niemandem Dank dafür ernten, denn dann werden wir ebenso viel schaden wie nützen. Wer sich zum Schaf macht, wird merken, dass noch nicht alle Wölfe tot sind. Wer sich auf die Erde legt, muss damit rechnen, getreten zu werden. Wer sich zur Maus macht, den wird die Katze fressen. Wer sich von seinen Nachbarn das Kalb auf die Schulter legen lässt, dem werden sie auch bald die Kuh

aufladen. Wir sollen unserem Nächsten zum Guten und zur Besserung gefallen, aber das ist etwas ganz anderes.

Es laufen alte Füchse umher, denen stets das Wasser im Mund zusammenläuft, wenn sie an junge Gänse denken, und wenn sie diese mit List dazu bringen können, dass sie alles für sie tun, was sie wünschen, so lassen sie diese bald die Rechnung bezahlen. Ein »prima Kamerad« wirst du genannt werden, wenn du dich zur Mietkutsche für deine Freunde machst, aber ein doppeltes Maß wirst du bald zu tragen haben. Aus deiner Lage wirst du dich ganz allein herausarbeiten müssen, denn deine alten Freunde werden dir gewiss zurufen: »Adieu, lieber Korb, der du meine Äpfel so schön getragen hast«, oder sie werden dir ihre allerbesten Wünsche mitgeben, aber nicht das Geringste für dich tun. Du wirst bemerken, dass schöne Worte keine Katze satt machen, dir keine Butter aufs Brot legen und deine Taschen nicht füllen. Die so viel aus dir machen, wollen dich entweder betrügen oder gebrauchen. Wenn sie die Apfelsine ausgepresst haben, werden sie die Schale wegwerfen. Darum sei weise und sieh erst hin, ehe du springst, oder der Rat eines Freundes wird dir mehr Schaden bringen als die Verleumdung durch einen Feind. »Ein Unverständiger glaubt noch alles; aber ein Kluger gibt acht auf seinen Gang« (Spr 14,15; Luther 1956).

Gehe mit deinem Nachbarn so weit, wie ein gutes Gewissen mit dir gehen wird, aber trenne dich von ihm da, wo der Schuh des Gewissens deinen Fuß zu drücken beginnt. Fange mit deinem Freund so an, wie du mit ihm fortzufahren gedenkst, und lass ihn sehr bald wissen, dass du nicht ein Mensch bist, der wie Wachs in seinen Händen ist, sondern einer, der seinen eigenen Verstand hat und ihn auch zu gebrauchen gedenkt. Halte die Pferde in dem Augenblick an, in dem du merkst, dass du nicht mehr auf der rechten Straße fährst, und schlage sofort den nächsten Weg zurück ein. Wer große Fehler vermeiden will, muss sich vor kleinen in Acht nehmen; darum halte beizeiten an, wenn dich dein Freund nicht in die Grube hinunterziehen soll. Besser, einen guten Bekannten zu beleidigen, als seinen guten Ruf zu verlieren und seine Seele aufs Spiel zu setzen. Scheue dich nicht, die Wiederumkehr-Gasse einzuschlagen. Lass dich ruhig einen Feigling schelten, wenn du vor der Sünde fliehst; besser in der Zeit umzukehren, als in der Ewigkeit gepeinigt zu werden. Lass dich nicht überreden, dich selbst zu verderben. Wenn wir unseren Gefährten nur zu unserem eigenen Untergang gefallen können, so haben wir es zu teuer erkaufte. Tritt kräftig auf, wo du zu stehen gedenkst, und lass dich durch niemanden von dem, was recht ist, abbringen. Lerne, »Nein« zu sagen; das

wird dir von größerem Nutzen sein, als Lateinisch lesen zu können.

Jedermanns Freund ist oft niemandes Freund. In seiner Einfalt beraubt er seine Familie, um Fremden zu helfen. In der Wohltätigkeit, wie in allen anderen Dingen, bedarf es der Weisheit. Einige hätten es nötig, in die Schule zu gehen, um sie zu lernen. Ein wohlwollender Mensch kann sehr hart gegenüber seinen eigenen Kindern sein, wenn er nämlich ihnen das Brot aus dem Mund nimmt, um es denen zu geben, die ihn einen guten Kameraden nennen – und ihn nachher dafür auslachen. Sehr oft verliert derjenige, der anderen Geld gibt, das Geliehene und seine Freunde dazu, und jener, der für andere Sicherheit bietet, ist selbst niemals sicher. Lass dir vom Pflüger Hans raten: Verbürge dich nie für mehr, als du Lust hast zu verlieren. Denke daran, dass Gottes Wort sagt: »Sehr schlecht ergeht es einem, wenn man für einen anderen Bürge geworden ist; wer aber das Handeinschlagen hasst, ist sicher« (Spr 11,15).

Wenn wir beleidigt werden, so sind wir als Christen verpflichtet, es ohne Groll zu erdulden. Aber wir sollen nicht so tun, als fühlten wir es nicht, denn das wird unsere Feinde nur ermuntern, uns einen neuen Stoß zu geben. Wer sich zweimal von demselben Menschen betrügen lässt, der ist halb so schlecht wie der Spitzbube. Nehmen wir unser Recht nicht selbst

in Anspruch, so haben wir es uns selbst zuzuschreiben, wenn wir es nicht bekommen. Paulus war bereit, um seines Meisters willen Schläge zu erdulden, aber er vergaß nicht, den Beamten zu sagen, dass er und sein Gefährte Römer wären; und als jene Herren sie heimlich aus dem Gefängnis entlassen wollten, sprach er: »Nicht doch; sondern sie sollen selbst kommen und uns hinausführen« (Apg 16,37). Ein Christ ist der sanftmütigste Mensch unter der Sonne, aber er ist bei alledem doch ein Mensch. Sehr vielen Menschen braucht man dies freilich nicht erst zu sagen, denn sie brausen schon auf, wenn sie meinen, dass jemand ihnen zu nahe treten will. Lange bevor sie wissen, ob ein Dieb auf dem Gehöft ist oder ob sich der alte Gaul losgerissen hat, reißen sie die Fenster auf und feuern hinaus. Gefährliche Nachbarn sind das – man könnte ebenso gut erwarten, einen ruhigen Platz auf der Stirn eines Bullen zu finden, als in ihrer Nähe viele Annehmlichkeiten zu genießen. Schließe keine Freundschaft mit einem zornigen Mann und mache nicht gemeinsame Sache mit einem Wütenden. »Ein Langmütiger hat viel Verstand, aber ein Jähzorniger erhöht die Narrheit« (Spr 14,29). »Siehst du einen Mann, der hastig ist in seinen Worten – für einen Toren ist mehr Hoffnung als für ihn« (Spr 29,20).

Ich habe in meinem Leben einige sehr halsstarrige Menschen kennengelernt, die weder Vernunft noch

Verstand annahmen. Ein Mann in unserem Dorf hat eine Bulldogge, über die er mir sagt: »Wenn das Tier einmal etwas mit den Zähnen gepackt hat, lässt es das nicht wieder fahren; wenn man's ihm aus dem Maul reißen wollte, müsste man ihm erst den Kopf abschlagen.« Auch Menschen dieser Art gibt es; sie haben mich oft geärgert und fast verrückt gemacht. Eher könnte man einen Mauerstein dazu überreden, zu Marmor zu werden, als einen solchen Menschen dahin zu bringen, auf vernünftige Vorstellungen einzugehen. Flecken aus Leoparden herauszubringen, ist nichts im Vergleich mit dem Versuch, einen ausgemacht halsstarrigen Menschen von seiner Ansicht abzubringen. Wenn man im Recht ist, so ist ein solches unerschütterliches Festhalten an der eigenen Überzeugung etwas Großartiges; unser Prediger sagt: »Das ist das Holz, aus dem Märtyrer geschnitzt werden.« Wenn aber ein ganz unwissender und starrköpfiger Mensch sich etwas derart hartnäckig in den Kopf setzt, so macht er Märtyrer aus denen, die mit ihm umzugehen haben. Der alte Pächter Dickkopf schwor, er wolle mit der Faust einen Nagel in ein Eichenbrett hineinschlagen, und hatte sein Leben lang eine lahme Hand davon. Da er sein Korn nicht, wie er wollte, verkaufen konnte, ließ er die Vorräte von den Ratten auffressen. Man kann an seinen Feldern nicht vorüberfahren, ohne seinen Eigensinn



Der alte Pächter Dickkopf schwor, er wolle mit der Faust einen Nagel in ein Eichenbrett hineinschlagen, und hatte sein Leben lang eine lahme Hand davon.

wahrzunehmen, denn er hat feierlich gelobt, dass er nichts von all den neuen Methoden wissen will, und so hat er die schlechtesten Ernten in der ganzen Gegend. – Es ist in vielen Fällen besser, voreilige Gelübde zu brechen, als sie zu halten. Wer sich nie ändert, bessert sich nie. Wer nie nachgibt, siegt auch nie.

Bei unseren Kindern müssen wir Freundlichkeit und Festigkeit miteinander verbinden. Sie müssen nicht immer ihren Willen haben, aber man muss ihnen auch nicht alles verbieten. Gib einem Schwein, sooft es grunzt, und einem Kind, sooft es schreit, und du hast ein fettes Schwein und ein verzogenes Kind. Ein Mann, der Trompete blasen lernt, und ein verhätscheltes Kind sind zwei sehr unangenehme Stubennachbarn. Aber wenn wir nicht achtgeben, so werden unsere Kinder zum Ärgernis für andere und zur Qual für uns selbst werden. Wenn wir nie Kopfweh von der Erziehung unserer kleinen Kinder bekommen wollen, so werden wir hinreichend Herzweh bekommen, wenn sie aufwachsen. Strenge Wahrhaftigkeit muss unser ganzes Verhalten den Kindern gegenüber prägen. Unser Ja muss Ja und unser Nein muss Nein sein, und zwar buchstäblich und augenblicklich. Versprich nie einem Kind etwas und unterlasse es zu tun – sei es, dass du ihm eine Brezel versprochen oder eine Strafe angekündigt

hast. Erwarte auf alle Fälle Gehorsam; ungehorsame Kinder sind unglückliche Kinder. Wir dürfen unsere Kinder nicht zum Zorn reizen, damit sie nicht scheu werden; aber wir sollen unser Haus in der Furcht des Herrn regieren, und wenn wir das tun, so dürfen wir seinen Segen erwarten.

Über die Geduld

Geduld ist besser als Weisheit. Ein Gramm Geduld gilt so viel wie ein Pfund Verstand. Alle Menschen loben die Geduld, aber nur sehr wenige üben sie aus. Sie ist eine Medizin, die für alle Krankheiten gut ist, deshalb lobt sie auch jede alte Frau, aber nicht in jedem Garten wachsen die Kräuter, aus denen sie bereitet wird. Wenn wir körperliche Beschwerden haben, ist es ebenso natürlich für uns, zu murren und zu klagen, als würde ein Pferd den Kopf schütteln, wenn es von den Fliegen gequält wird, oder als würde ein Rad rasseln, wenn sich eine Speiche gelöst hat. Ja, aber das Verhalten des natürlichen Menschen sollte für Christen nicht maßgebend sein, denn was ist sonst sein Glaube wert? Wenn ein Soldat nicht besser kämpft als ein Ackerjunge, dann sollte er schleunigst seine Uniform ausziehen! Wir erwarten ja auch mehr Frucht von einem Apfelbaum als von einem Dornbusch, und wir haben damit auch recht. Die Jünger eines geduldigen Heilands sollten auch selbst geduldig sein. Beiß die Zähne zusammen und ertrage es, lautet der altmodische Rat, aber öffne die Lippen zum Dank und ertrage es, ist noch viel besser! Und warum sollte es nicht so sein? Wir bekommen doch eigentlich nur sehr wenige Schläge, wenn wir

bedenken, was für schlechtes Zugvieh wir sind, und wenn es auch ein wenig schmerzt, so ist es doch bald vorüber. Vergangener Schmerz wird zur Freude und bringt Erfahrung mit sich. Wir sollten uns nicht fürchten, nach Ägypten hinunterzuziehen, wenn wir wissen, dass wir wie das Volk Israel mit silbernen und goldenen Schätzen wieder herauskommen werden.

Ungeduldige Menschen begießen ihr Elend fleißig und bringen sich um ihren Trost. Leiden sind ungeladene Gäste, aber klagende Gemüter lassen sie sich mit einem Frachtwagen vor das Haus fahren. Viele Leute werden weinend geboren, leben klagend und sterben enttäuscht. Sie kauen die bittere Pille und würden doch gar nicht wissen, dass sie bitter ist, wenn sie nur den Verstand hätten, sie auf einmal mit einem Glas Wasser und Geduld hinunterzuschlucken. Sie halten die Last jedes anderen Menschen für leicht und ihre eigenen Federn für so schwer wie Blei. Sie werden nach ihrer Meinung immer schlecht behandelt. Keiner wird von dem schwarzen Ochsen so oft auf die Zehe getreten wie sie. Der Schnee fällt am dichtesten vor ihrer Tür, der Hagel schlägt am lautesten an ihre Fenster. Und doch, wenn die Wahrheit an den Tag käme, so würde sich bald zeigen, dass es ihnen mehr in ihrer Einbildung als in Wirklichkeit so schlecht geht. Viele würden sehr glücklich werden, wenn sie das nur einsehen könnten.